

SERVUS!



Foto: Sebastian Straub

← Ein großes Lagerfeuer krönte die Sonnwend-Tour mehrerer JDAV-Bezirke.

Text: Fabia Krefer

Willkommen auf den Jugendseiten der alpinwelt. Hier schreibt die Jugend der Sektionen München und Oberland.

Auch für uns ist Respekt am Berg ein großes Thema. „Leave no trace behind“ (lass keine Spuren zurück) ist das Ideal, an dem wir uns immer orientieren, wenn wir unterwegs sind. Das gelingt uns ganz gut – selbst wenn wir mit einer großen Gruppe Kinder und Jugendlichen unterwegs sind.

Aber zu Respekt zählt nicht nur Müll zu sammeln und auf befestigten Wegen zu bleiben. Wir glauben: Jede*r hat in unseren Gruppen etwas beizutragen. Bei uns zählt nicht, wer die schwersten Routen beim Klettern schafft und am schnellsten auf dem Berg ist. Am wichtigsten ist doch, dass wir gemeinsam etwas erleben und am Ende alle das Gefühl haben, in der Jugendgruppe willkommen zu sein.

Wie ihr vielleicht mitbekommen habt, steht die Verschmelzung der Sektionen (in Jugendkreisen auch Fusion genannt) an und wir freuen uns auf die Zusammenarbeit. In den letzten Monaten haben viele motivierte Aktive der Jugend sich stundenlang zusammengesetzt und einen Fahrplan für diesen Prozess geschrieben.

Außerdem waren wir gemeinsam mit anderen Gruppen des Bezirks zusammen auf Sonnwend-Tour. Dort haben wir ein großes Geländespiel gespielt und saßen bis spät in die Nacht am Lagerfeuer. Bei einer legendären Wasserschlacht haben wir uns alle miteinander ganz schön nass gemacht.

Unsere Jugendgruppen waren im Sommer fleißig unterwegs. Die Jugend U erzählt beispielsweise von ihrer Tour im Tessin und warum es manchmal auch okay oder sogar wichtig ist, auf Tour umzudrehen.

In unserer Reportage werfen wir einen Blick hinter die Kulissen des Ehrenamts und zeigen, wie Max und Henri als Landes- und Bundesjugendleiter den Verband mitgestalten. Wie viel Engagement, Gemeinschaft und Mitbestimmung hinter der JDAV stecken, erfahrt ihr dort.

Bis dann!



Foto: Johanna Schödel

Zur Sonnwend-Tour gehörten auch Spielestationen mit verschiedenen Kostümierungen.



Foto: Johanna Schödel

WER SIND

JUGEND



EIGENTLICH DIE MOBEARS?

Foto: Sebastian Ambach

Name	MoBears (MountainBears) <i>steht für:</i> Bergsportlich aktive Jugendgruppe
Geburtstag	2023
Jahrgänge	2008 bis 2011
Jugendleiter*innen	Amelie, Finn, Basti
Besondere Touren	Istrien Kletterausfahrt, Skitouren an der Lizumer Hütte
Bestes Essen	Pfannkuchen
Durchschnittliche Personenanzahl auf Tour	6 – 9
Gesamte Tourentage	40
Beste Hütte	Lizumer Hütte
Entferntestes Reiseziel	Istrien
Anzahl unterschiedlicher Länder	5
Mitgliederzahl	21
Längste Tour	Kroatien
Tourenaktivitäten	Klettern, Wandern, Skitour, Skifahren
Bestes Klettergebiet	Arco
Bester Tourensnack	Gouda
Lieblingstier	MoBert (überdimensionaler Stoffbär, der auf jede Tour mitkommt)



Foto: Sebastian Ambach

↑
Maskottchen MoBert ist
auf jeder Tour dabei.



Foto: Sebastian Ambach

←
„Bester Tourensnack“ ist zwar der
Gouda, aber Eis in Torbole tut's auch.



Die Jugend U durchquert (fast) das Tessin

Text: Fabia Krefer

Zu Beginn der Pfingsttour lief noch alles nach Plan: Die Jugend U war auf dem Weg zu ihrer Durchquerung ins Tessin, dem schönen Schweizer Kanton an der Grenze zu Italien. Im Gegensatz zum Vorjahr waren alle Züge pünktlich und wir verloren nicht einen Teil der Gruppe am Züricher Hauptbahnhof.

Die Pfingst-Durchquerungen der letzten Jahre – in der Toskana und im Val Grande – liefen so perfekt, dass fast alle Kinder aus der „U“ sie zu ihren Lieblingstouren zählen. Wir Jugendleiter*innen dachten uns dieses Jahr daher, dass wir den Kindern ruhig etwas mehr zutrauen könnten. Ein etwas alpinerer Abschnitt des beliebten „Alta Idra“-Wegs, mit bis zu 1200 Höhenmetern am Tag und kurzen Abschnitten über Grate sollte es sein.

Wir erwarteten und erhofften, dass wir viel allein am Berg wären. Die Hütten sollten erst eine Woche nach Pfingsten öffnen, der Plan war also, mit unseren Tarps vor den Hütten zu biwakieren. Nervös checkten wir in den Wochen vor der Tour die Schneelage auf sämtlichen Apps und Satellitenbildern. Die Infos waren jedoch alles andere als eindeutig und machten es sehr spannend, ob wir die Tour wie geplant durchführen können. Letztend-

lich redeten wir uns aber Mut zu – die Bilder im Internet sahen atemberaubend schön aus und wir dachten uns, dass wir es zumindest versuchen sollten.

Wenn alles gut laufen würde, wären wir mit einem Tag Puffer rechtzeitig zurück am Lago Maggiore und hätten noch genug Zeit, dort die Seele baumeln zu lassen und jede Menge Eis und Pizza zu futtern. Da wussten wir noch nicht, dass wir am Lago noch viel mehr Zeit verbringen würden.

Erste Option: Stufen schlagen

Am ersten Tag der Durchquerung liefen wir also mit schweren Rucksäcken und viel Motivation die ersten Höhenmeter hoch in die Berge. Das Wetter war hervorragend und nach der ersten Nacht waren alle ausgeruht. Schon am nächsten Tag erreichten wir eine Höhe, in der sich beeindruckende Felslandschaften mit Wäldern abwechselten, die nach Sommer dufteten. An einem glasklaren Gebirgssee konnten wir uns bei der Mittagspause abkühlen und die erste Anspannung fiel ab. Die Grate um uns herum sahen weitestgehend schneefrei aus, kurze Passagen mit Schnee an einem Nordhang konnten wir leicht überwinden.

Als wir am Nachmittag erste, etwas ausgesetztere Wege mit Drahtseil entlanggingen, waren zwar einige von uns ganz schön erschöpft, wir alle meisterten die Etappe trotzdem leicht. An der Hütte fiel uns allerdings auf, dass in der Richtung unseres weiteren Weges eventuell größere Schneefelder auf uns zukommen könnten.

ÜBER DIE KUNST DES UMKEHRENS

... bald jedoch zwangen immer
steilere Schneefelder die Jugend U
zur Umkehr.



Zum Auftakt der Tour war
noch alles grün ...



Foto: Fabia Krefer



Foto: Ika Roth

Foto: Fabia Krefer

Am nächsten Tag sollten wir dann endlich den Grat erreichen. Wir Jugendleiterinnen hatten am Tag zuvor nochmal alle Optionen und Szenarien durchgesprochen und waren uns einig: Wir mussten uns erst mal ansehen, wie es oben aussieht. Leider trafen wir nach einem flotten Anstieg doch relativ schnell auf ein Schneefeld, das dazu auch noch ziemlich steil war. Indem wir Leiterinnen Stufen in den Schnee traten, konnten wir dieses allerdings überwinden.

Zweite Option: Pizza und Kletterpark

Alle Kinder waren nun vollkommen konzentriert und ein großes Abenteuer lag in der Luft. Wir beschlossen weiterzugehen, mussten uns nach kurzer Zeit aber eingestehen, dass ein weiterer Abschnitt mit Schnee auf uns wartet. Im Nachhinein wäre das der richtige Zeitpunkt für eine Umkehr gewesen. Irgendwie schafften wir es aber auch noch über dieses zweite Feld hinweg. Zwei Leiterinnen gingen vor und erkundeten den Felsgrat, der unmittelbar vor uns lag. Dort mussten wir final feststellen: Hier geht gar nichts weiter. Auch der Grat war ordentlich eingeschnitten.

Als wir verkündeten, dass wir zur Hütte (und über die zwei Schneefelder) zurückkehren müssen, war die Stimmung zwar etwas gedrückt. Ziemlich tapfer und nur mit kurzen Rutschpartien schafften wir es allerdings über den Schnee zurück. Danach waren alle erst mal ziemlich fertig. Die Müdigkeit machte sich auch an unseren Körpern bemerkbar und alle Füße wa-

ren ganz schön nass. Irgendwie quälten wir uns zurück zur Hütte, von der aus wir den Tag begonnen hatten.

Am Abend stellten wir die Kinder vor die Wahl: Sie konnten sich entscheiden, spontan noch eine etwas kürzere Mehrtagestour im Tessin zu planen oder direkt auf einen Campingplatz am Lago Maggiore zu gehen. Wie wir vielleicht hätten erwarten können, entschieden sich die Kinder für die zweite Option – unter der Bedingung, dass sie für das Tagesprogramm verantwortlich wären. Beim Abstieg ins Tal am nächsten Morgen und im Bus zum See fühlte sich der Abbruch dennoch ein kleines bisschen nach Versagen an. Allerdings sprachen wir uns auch alle gegenseitig Mut zu, dass wir die richtige Entscheidung getroffen hatten.

Die Kinder hielten ihr Versprechen: In den nächsten Tagen erkundeten wir bei bestem Wetter einen Kletterpark, liehen Fahrräder, gingen Klippenspringen und machten einen Ausflug zum Fluss. Nebenbei war auch noch viel Zeit für das versprochene Baden im See und Eisessen.

Das Highlight der letzten Tage war aber unser Ausflug in die nächste italienische Stadt Luino. Dort waren die Pizza-Preise günstiger als in der Schweiz und die Kinder hatten eine ausgeklügelte und witzige Stadtrallye organisiert.

Bei der Abschlussrunde am letzten Abend war das Feedback für die Tour ziemlich gut. Wir hatten das Gefühl, das Beste aus der Situation gemacht zu haben – und nebenbei eine wertvolle Erkenntnis gewonnen: Der Mut zur Umkehr ist wichtiger, als eine Tour um jeden Preis zu Ende zu bringen.

„Nervös checkten wir in den Wochen vor der Tour die Schneelage auf sämtlichen Apps und Satellitenbildern.“

Das Alternativprogramm am Lago Maggiore: Fahrradfahren, Kletterpark ...

... Pizzeessen und Klippenspringen. Die Umkehr war für alle die richtige Entscheidung.



Foto: Ilka Rothé



Foto: Ilka Rothé



MEHR ALS NUR BERGE: WIE DIE JUGEND DEN ALPENVEREIN TRÄGT

Henri Meyer-Gauen (stellvertretender Bundesjugendleiter, JDAV) und **Maximilian Leser** (Landesjugendleiter Bayern, JDAV) sind „Verwaltungsbergsteiger“ in einem Jugendverband, der sich selbst verwaltet. Was treibt sie um, was treibt sie an? Und was ist eigentlich „Youthwashing“?

Text: Marlon Geißler, JUMA Oberland

Der Kriechbaumhof, ein dreihundert Jahre altes Holzhaus in Haidhausen, bot früher eine Herberge für Reisende, die es abends nicht mehr durch die Stadtmauer schafften. Heute ist es der Treffpunkt einer Jugend, die ehrenamtlich Touren in den Bergen plant, Kinder ausbildet – und politisch etwas bewegen will.

Im Garten hinter dem Haus ist von der Stadt kaum noch etwas zu hören. Ein Eichhörnchen läuft über die Äste, irgendwo summt eine Hummel, fast so, als wäre man auf einer Alm im Allgäu und nicht in der Münchner Innenstadt. Maximilian Leser sitzt entspannt im Garten. Er ist Landesjugendleiter der JDAV Bayern und weiß genau, was dieser Ort bedeutet. „Das ist unser Raum, den gestalten wir“, sagt er. „Wir sagen, wann welche Themen besprochen werden und wer da ist. Und das ist wichtig.“ Das Haus gehört nicht dem Deutschen Alpenverein. Die JDAV mietet es selbst, aus eigenen Mitteln.

Max Leser kam mit elf Jahren über einen Kletterkurs zur JDAV. Aus dem Halenklettern wurde bald das Klettern am Fels, dazu kamen Skitouren und schließlich die Hochtouren und das Alpinklettern. „Mit 16 habe ich gesagt: Ich will das zurückgeben“, erzählt er. „Ich will selbst Jugendleiter werden, eine eigene Jugendgruppe haben und die nächste Generation von Bergsteigern prägen.“ Ihn selbst geprägt haben Erlebnisse wie beim JDAV-Jugendaustausch nach Südamerika, als man sich mit einer ecuado-

rianischen Jugendgruppe kulturell, sprachlich und politisch austauschte. Gemeinsam kämpfte man sich schließlich „bei vielen Minusgraden und sehr wenig Sauerstoff“ auf den Chimborazo – was einen Zusammenhalt erzeugte, der durch Fortbildungsstunden nicht möglich sei. „In den Bergen gibt es Situationen, wo du nicht sagen kannst, es funktioniert halt nicht, sondern es muss funktionieren“, so Max. Wer klitschnass aus dem Gewitter kommt und gemeinsam bis zur Hütte durchhält, vergisst das nicht.

Wasser- und Sauerstoffmangel: Wie Bergsport bildet

Bei Henri Meyer-Gauen lief es ähnlich, nur führte sein Weg früh nach Berlin. Heute ist er, mit zwanzig, stellvertretender Bundesjugendleiter der JDAV. Seine Jugendleiter-Ausbildung machte er im Alter von 16. Schon ein Jahr später besuchte er das erste Mal den Bundeskanzler. „In der JDAV haben wir einen ganz, ganz hohen Bildungsauftrag“, erklärt Henri. „Wie bekommt man junge Menschen zu einem gesunden Verhältnis zu Wagnis und Risiko?“

Ob Lawinentraining, Spaltenbergung oder Sicherungskurse: Die JDAV bildet nicht nur ihre eigenen Jugendleiter*innen aus, sie geht mit Programmen wie „Check Your Risk“ auch in Schulen. Henri erinnert sich an seine damalige Jugendgruppe und an den anspruchsvollen Aufstieg zu einer Hüt-

te durch eine Steinschlagzone. „Die ganze Zeit haben wir nur herumgealbert. Dann haben wir zu hören bekommen: Jetzt bitte den Mund halten, ruhig und achtsam sein!“ Er denkt kurz nach. „Das ist ein wichtiger Punkt. Man muss sich dafür sensibilisieren, dass man sich in einem Raum befindet, in dem Aufmerksamkeit erforderlich ist.“ Henri geht es dabei nicht nur um die Gefahr, sondern auch um den Respekt vor der Umgebung. „Mit Wasserknappheit auf einer Hütte konfrontiert zu sein und wie autark sie sein kann. Das ist eine Erfahrung, die ich wertzuschätzen gelernt habe.“

Max' Bildungsauftrag beginnt im Kleinen: Als Jugendleiter spricht er mit den Kindern über die Müllbelastung in den Bergen und versucht, sie für dieses Thema zu sensibilisieren. „Das sind Sachen, die passieren einfach. Es sollte das Selbstverständnis jeder verantwortlichen Person sein, das weiterzugeben.“ Sein größeres Ziel für die Bildungsarbeit formuliert Max so: „Ziel ist es, die Kinder sich zu mündigen und reflektierten jungen Bergsteigern entwickeln zu lassen. Keiner hat die Weisheit mit Löffeln gefressen. Themenfelder und Krisen werden sich verändern. Entscheidend ist es, dass diese junge Generation später mit eigenen Ideen und Herangehensweisen arbeiten kann.“

Max und Henri kennen sich nur flüchtig. Sie sind auf verschiedenen Ebenen der JDAV tätig, der eine in Bayern, der andere auf Bundesebene. Dennoch greifen beide





↑
Maximilian Leser, Landesjugendleiter in Bayern, im Garten des Kriechbaumhofs

→
Henri Meyer-Gauen im Gespräch mit Bundespräsident Steinmeier



spontan zu dem selben Wort, wenn sie ihre Arbeit beschreiben: „Verwaltungsbergsteigen“. Es beschreibt den Widerspruch, in dem die JDAV lebt. Ein Verband, der für den Bergsport brennt und trotzdem einen Großteil seiner Zeit in Sitzungsräumen verbringt. Henri's Minimum sind zehn Sitzungen der Bundesjugendleitung, vier Präsidialausschüsse und Sondertermine im Jahr. Es gibt Wochen, in denen er in alpines Gelände fährt, Abgeordnete trifft, Sitzungen leitet und trotzdem auf keinen einzigen Berg steigen kann. „In manchen Wochen sind es 40 Stunden. Es ist so viel, dass du keinen Job nebenbei machen könntest.“ Alles ehrenamtlich, keine Bezahlung, kein Ausgleich. Max sieht seine ehrenamtliche Arbeit pragmatisch und vor allem nicht als Aufwand: „Man überlegt sich, was man mit seiner Zeit macht. Man kann Bergsport machen, Jugendarbeit oder Vereinspolitik vorantreiben. Die Themen schließen sich per se nicht aus und ermöglichen eine gesunde Balance.“

Man kann nicht nicht politisch sein

„Junge Menschen sind stark von politischen Entscheidungen betroffen, werden aber aufgrund ihres Alters oftmals überhört“, konstatiert Henri. Seine Ambition ist es, dass sich Ministerien am Ende jedes Gesetzesentwurfs die Frage stellen: Haben wir die Jugend bedacht? „Das passiert aktuell jedoch nicht“, so Henri. Die JDAV versucht, daran etwas zu ändern, mit Abgeordnetengesprächen im Bundestag, mit Terminen

beim Bundesumweltminister und beim Bundeskanzler. Manchmal bleibt davon nur ein Foto. Und genau das bringt Henri auf. „Youthwashing“ nennt er es. „Es regt mich total auf, wenn ich nach Brüssel fahre, drei Tage bei einem Event bin, das vom EU-Parlament organisiert wird, wir lediglich eine Mindmap malen und mit keinem einzigen Mitglied des Europäischen Parlaments reden. Das ist einfach lächerlich.“ Die JDAV hat gelernt, echte Gespräche von solchen zu unterscheiden, die nur so aussehen sollen.

Für Max ist das politische Engagement grundsätzlicher. „Wir können gar nicht nicht politisch sein“, sagt er, „weil wir sonst unsere Existenzgrundlage verlieren.“ Wenn die Gletscher schmelzen, die Natur schwindet und die nächste Generation die Probleme aufarbeiten muss, dann betrifft das die JDAV unmittelbar. Klimaschutz, Mobilität, Naturschutz und Aufklärung sind für den Verband keine abstrakten Politikfelder, sondern Alltag. Und wenn die JDAV als „Ableger der Grünen in Wanderhosen“ bezeichnet wird, wie es ein Leserbrief im Vereinsmagazin Panorama formuliert, dann nimmt Henri das zur Kenntnis. Einen wahren Kern erkennt er an. Den Vorwurf der Parteinähe teilt er aber nicht. „Der DAV ist einfach nicht so politisch wie wir. Und dadurch, dass wir ein Jugendverband sind, ist es mehr in unserer Verantwortung, uns für die Jugend zu positionieren.“

Für die Jugend Partei zu ergreifen, ist für Max auch aus finanziellen Gründen logisch. Während politische Entscheidungen häufig an kurzen Wahlperioden ausgerichtet

sind, nimmt die JDAV künftige Generationen und nachhaltige Entwicklungen stärker in den Blick. „Den Euro, den man jetzt in die Jugend reinsteckt, der kommt um ein Vielfaches wieder raus“, behauptet Max. „Den größten Hebel für wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erfolg hast du, wenn du in die Jugend investierst. Das ist halt leider nicht sofort messbar und das ist das Problem.“

Im Garten ist das Eichhörnchen noch da. Es springt von Ast zu Ast über das Holz des Kriechbaumhofs. Der Hof wirkt wie ein alpiner Rückzugsort, der sich in die Stadt verirrt hat. „Wir brauchen Optimismus und progressiven Mut, Sachen zu verändern“, sagt Max, als das Gespräch zu Ende geht. „Und das kann man am besten, wenn Leute noch jung und unvoreingenommen sind und Zeit und Energie haben. Deswegen die Jugendarbeit.“

Dreihundert Jahre hat dieses Haus überstanden. Heute beherbergt es eine Jugend, die in seinen Räumen immer wieder von vorn anfängt.

Die JDAV

Die JDAV ist mit rund 378.000 Mitgliedern einer der größten Jugendverbände Deutschlands. Angehörig sind alle Mitglieder des DAVs bis einschließlich 27 und Ehrenamtliche. Auch wenn der DAV mit seinen 1,64 Millionen Mitgliedern hinter ihr steht, ist die JDAV keine Unterabteilung, kein Jugendreferat, keine Alibiveranstaltung. Sie hat eigene Gremien, eine eigene Geschäftsführung und führt eigene politische Beschlüsse. Der DAV gibt ihr Raum und Geld und lässt ihr freie Hand.